

---

**Persistenter Identifier:** 1529487027376\_1884

**Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/135.2-3,1884

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/)

  

**Abschnitt:** Mittheilungen aus der Praxis.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/35/LOG\\_0030/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/35/LOG_0030/)

genieur-Direktion in Vorlage gebracht waren. Es handelt sich um Erbauung einer neuen Kaserne, nebst Exerzierhaus und Nebengebäude an der Blumenburger- und Marsfelderstraße auf dem ohnedies dem Militärpräsidium gehörigen Marsfeld (Exerzierplatz); für später ist die Erbauung zweier weiterer Kasernen auf dem gleichen Terrain in Aussicht genommen. Da sich nun in nächster Nähe dieser Bauten ohnedies schon die Maximilians- (Artillerie-) Kaserne, das Militärlazareth, das Zeughaus, sowie die sämtlichen Militärmagazine befinden, so ist nunmehr auch hier die in anderen größeren Städten z. Th. schon durchgeführte Centralisation der für das Militär nötigen Bauten einmal ernstlich in Angriff genommen. Der erste Vortheil, der hieraus entsteht ist der bereits beschlossene Abbruch der Salzstadelkaserne, eines s. B. für Militärzwecke adoptirten Salzmagazins, welche in unmittelbarer Nähe des Centralbahnhofes gelegen seit langer Zeit schon die Ursache zahlreicher Petitionen von Seiten der Adjacenten gewesen ist.

**Wien.** Stucco lustro im neuen Wiener Reichsrathsgebäude. Der Stucco lustro besteht aus 1 Theil Kalk und 2 Theilen Marmorstaub, wird mit dem Reibbrettchen aufgetragen, mit dem Filzstöckchen verrieben und mit polirter Kelle geglättet; zur Politur nimmt man dann 2 Liter Wasser, 90 bis 110 Gramm Wachs, 45 bis 50 Gramm Seife, 20 bis 25 Gramm Sal tartari (weinsteinsaures Ammoniak), taucht in die Mischung einen wollenen Lappen und reibt damit so lange als nötig. Man übertrug diesmal nicht nur die Technik der Herstellung der Marmor-Imitationen in Stucco lustro auf die Färbung figürlicher Malereien, sondern man änderte auch Einiges an dem technischen Vorgange; während man früher den Glanz durch eine Wachslösung, welche eingebrannt wurde, herstellte, wurde nun vorerst der Marmor-mörtel, in welchem bereits die Farbe sitzt, mit heißem Eisen geglättet und dann erst eine leichte Lage von in Spiritus aufgelöstem Wachs darauf gerieben und dann mit trockenem Lappen abgewischt und so ein Erfolg erzielt, wie man ihn früher nicht erreichen konnte.

**Würzburg.** Bezüglich des Hauseinsturzes, der Ende November v. J. in Würzburg stattfand, geht mir von befreundeter Hand folgende, wörtliche Mittheilung zu:

Der betr. Baumeister, der auf so tragische und selbstverschuldete Weise sein Leben endete, war nur ein sogen. Bauspekulant, der schon mehrere derartige Schwindelbauten zum Nachtheil so mancher braven Handwerker ausgeführt hat.

Ich habe mir die Unglücksstelle selbst angesehen und bin zur Ueberzeugung gekommen, daß die Katastrophe nur durch schauerlich schlechte Arbeit herbeigeführt werden konnte; denn Mörtel und Material waren gut.

An die alte Mauer des Nebenhauses war die neue Brandmauer nur angeklebt worden und zwar derart, daß sie auf dem Vorsprung der alten Mauer aufsaß. Die Frontmauer hat sich nun aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend gesetzt und da das Mauerwerk ganz ohne regelrechten Verband und die Verankerung der Balken einseitig und ganz sinnlos hergestellt war, kam dieselbe in Bewegung und riß die übrigen Baukörper zum Theil mit.

C.

Ann. d. Red. Es scheint also, daß die Vorderfront nicht gut fundam. war, da sie sich sonst unmöglich so viel setzen konnte, um das ganze Gebäude mitzureißen.

## Mittheilungen über Schulen.

### Besuch der großh. Baugewerkschule in Karlsruhe im Wintersemester 1883/84.

Die großh. Baugewerkschule, welche stets in der Entwicklung vorwärts schreitet, wird im laufenden Wintersemester von 104 Schülern besucht. Die Anstalt zeigt somit seit ihrem Bestehen die höchste Frequenz. Was die Landesangehörigkeit anlangt, so sind 100 Schüler aus dem Großherzogthum Baden, 2 aus Rheinpreußen, 1 aus Nassau und 1 aus dem Elsaß. Von badischen Amtsbezirken sind vertreten: Karlsruhe mit 22, Mannheim mit 9, Heidelberg mit 8, Donaueschingen, Emmendingen, Konstanz und Schopshaus mit je 4, Bretten, Durlach, Freiburg, Lahr und Mosbach mit je 3, Baden, Bonndorf, Bruchsal, Rehl, Lörrach, Offenburg, Rastatt, Tauberbischofsheim, Triberg, Villingen und Wehrheim mit je 2, Achern, Engen, Neustadt, Pforzheim, Säckingen, Schwenningen, Stockach und Weinheim mit je 1 Schüler. Nach der Berufsart vertheilen sich dieselben wie folgt: Architekten 3, Baunternehmer 4, Maurer und Steinhauer 48, Bildhauer 1, Zimmerleute 15, Schreiner 3, Schieferdecker 1, Mechaniker 3, Wasser- und Straßenbau-Techniker 3, Kulturgehilfen 6, Gewerbelehrer 10, Zeichenlehrer 3, Reallehrer 2 und unbestimmt 2.

## Mittheilungen aus der Praxis.

**Schneefänger an Dächern.** Um das Herabfallen von Schneemassen von den Dächern, besonders von Metalldächern unmöglich zu machen, werden an den vordern Rändern derselben nicht selten eiserne, senkrecht nach oben gerichtete Drahtgitter angebracht. Dieselben entsprechen aber ihrem Zwecke, nämlich das Abrutschen der Schneemassen zu verhindern, nicht ganz, wenn sie mit gerader ebener Gitterfläche in die Höhe ragen. In diesem Falle hält ein solches Gitter nur die feste und froststarre Schneefläche vom Rutschen ab, aber sobald dieselbe durch Thauwärme erweicht, nimmt sie eine Art gleitscherartige Bewegung und Biegsamkeit an, in deren Folge sich die unterste Lage, von der oben gedrückt, am Schneegitter aufstaut und an demselben emporsteigt, bis daß letzteres endlich überstiegen ist und die Schneemasse dann umkippt und vorn abfällt. Es darf das Schneegitter nicht rechtwinklig von der Fläche des Daches absteigen, wo sich der eben geschilderte unerwünschte Vorgang bei weich werdender Schneedecke leicht vollziehen kann, sondern es muß vielmehr nach oben gegen das Dach einen ziemlich spitzen Winkel bilden, so daß sich der abwärts schiebende Schnee hier in einem so spitzen Winkel nicht so leicht wenden kann, sondern entweder ganz stehen bleibt, oder, wenn auch etwas emporsteigt, bald nach innen überhängt, durch eigene Schwere dann abbricht und auf den Dachrand zurückfällt. Noch entsprechender ist es aber, wenn das Randgitter überhaupt nicht in gerader Form, sondern nach rückwärts gekrümmt in Verwendung bringt, so daß die gleitscherartig etwa am Rand aufsteigende Schneemasse zum Zurückwenden absolut gezwungen wird und niemals das Schneegitter übersteigen und herabfallen kann.

**Zum Ausfüllen der Fugen in Fußböden** eignet sich eine Mischung aus Leim, Ocker und Sägespänen. Durch Bestreichen mit Chromalaunlösung kann dieser Kitt, nachdem er in die Fugen gestrichen ist, wasserdicht gemacht werden. Die von der Papierzeitung vor zwei Jahren beschriebene papierne Fußbodenbekleidung wird wie folgt hergestellt. Man reinigt erst den Fußboden sorgfältig und fällt dann alle Löcher und Spalten mit einer Masse aus, die durch Tränken von Zeitungen mit einem Kleister bereitet ist, welchen man aus 0,5 kg Weizenmehl, 3 l Wasser und 1 Löffel voll gepulvertem Alaun hergestellt und gründlich zusammengemischt. Der Fußboden wird dann mit solchem Kleister durchaus bestrichen und dann mit einer Lage Manilla- oder anderem kräftigen Hanfpapier bedeckt. Will man etwas recht Dauerhaftes schaffen, so bestreicht man die Papierlage wieder mit demselben Kleister, legt eine zweite Lage Papier darauf und läßt gründlich trocknen. Dann kommt wieder eine Lage Kleister und auf diese als oberste Schicht Tapetenpapier beliebiger Art. Um diese Tapete noch gegen Abnutzung zu schützen, giebt man ihr zwei oder mehr Anstriche mit einer Lösung von etwa 250 g weißen Leim in 2 l heißem Wasser, läßt sie trocknen und beendet die Arbeit mit einem Anstrich von hartem Delfirnis.

## Konkurrenzwesen.

**Die Aufgaben zur Schinkel-Konkurrenz** werden, soweit sie den Hochbau betreffen, in den Kreisen jüngerer Architekten ziemlich abfällig beurtheilt. Man kann sich eben nicht verhehlen, daß die in den letzten Jahren zur Bearbeitung gestellten Projekte sowohl qualitativ wie quantitativ zu der Leistungsfähigkeit junger Baubefähigten, die in der Regel ihre Studien noch nicht völlig abgeschlossen haben, in gar keinem richtigen Verhältniß stehen. Die Aufgabe der vorletzten Konkurrenz bestand in der Bebauung der Museumsinsel und dabei schloß sich das Programm ziemlich an jenes an, welches im vergangenen Jahr behufs Erweiterung und Vervollständigung der Museumsbauten vom Ministerium erlassen worden ist. Vor der Betheiligung an dieser letzteren Konkurrenz warnten aber die Fachblätter alle mittelmäßig veranlagte Kräfte mit der Bemerkung, daß die Bearbeitung solcher Projekte zu schwierig und kompliziert sei. Gleichwohl hatte man fast dieselbe Aufgabe als Schinkel-Konkurrenz ausgeschrieben — wo steckt da die Logik! Als Preis-Aufgabe der letzteren Konkurrenz war der Entwurf zu einem Berliner Dom in Verbindung mit einer Gedächtnishalle und Begräbnisstätte für das preussische Königshaus und für ausgezeichnete Männer der Nation gewählt worden. In der Bibliothek des Architekten-Vereins sind für den engeren Kreis der Fachgenossen die vierzehn eingegangenen Entwürfe ausgestellt. Auch dieses Mal läßt sie wiederum erkennen, daß die gestellte Aufgabe die Kräfte sämtlicher Konkurrenten bei Weitem überstiegen hat: Mittelmäßigeres hat wohl keine Schinkel-Konkurrenz ergeben als diese. Ansprechend sind noch die Entwürfe mit dem Motto: „Lobe den Herrn“ und „Viventibus